

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Fernruf Nr. 21

Preis: 10 Bunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr vormittags) werden nicht verkauften, namentlich Einwendungen nicht berücksichtigt

Antikubigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigsten Stellen Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Samstag abends.

Postpartalle Nr. 26.908

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Fernruf Nr. 21

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresjährig . . . K 12.80

Für 1111 mit Zustellung ins Haus:

Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresjährig . . . K 12.80

Für Ausland erheben sich die Beleggebühren um die höheren Verlehnungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 49

Gilli, Samstag den 7. Dezember 1918.

43. Jahrgang.

Die Vorgänge in Süd-Steiermark und die steirische Landesversammlung

Montag trat in Graz die steirische Landesversammlung zu einer Beratung zusammen.

Vor Eingang in die Tagesordnung verwies der Vorsitzende, Landeshauptmann Dr. von Kaan, auf die jüngsten Vorfälle im steirischen Unterlande und erteilte dem Schriftführer Dr. Tunner das Wort. Dieser verlas nachstehenden Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Tunner, Pongracz, Dr. Hintelen, Suppanz, Wastian, Malik, Marckl und Genossen:

In den letzten Wochen haben sich in unserem Unterlande Vorfälle ereignet, die nicht nur vom Lande Steiermark und von der deutschösterreichischen Republik aufs schärfste zurückzuweisen sind, die vielmehr auch vom Standpunkte jeder völkerrechtlichen und allgemein menschlichen Erwägung entschieden verurteilt werden müssen. In ihrer Gesamtheit stellen sich diese Ereignisse als harte Drangsalierungen eines bodenständigen Volkes dar, die das mit dem Kriege hereingebrochene Unheil ins Ungewöhnliche steigern und die Grundsätze des Präsidenten Wilson, die uns das Selbstbestimmungsrecht der Völker verkündeten, schwer verletzen. Ein angestammtes, friedliches, durch Jahrhunderte als hohe Kulturmacht erprobtes Volkstum wird bedroht und vergewaltigt. Gewiß denkt niemand daran, den Volksstamm, der mit uns das ehemalige Herzogtum bewohnt, in seiner Selbstbestimmung zu kürzen oder ihm gar den Aufbau seiner eigenen Staatlichkeit zu erschweren. Aber Vorgänge, wie sie seit Monatsfrist an der Sprachgrenze sich ereignen, können weder die Voraussetzung für das notwendig wirtschaftliche und politische Einvernehmen schaffen, noch weniger jene freundschaftliche Stimmung wecken, die wir jetzt, da die Paghöhe des Elends doch über-

sritten sein soll, dringend brauchen. Auf die Fülle der Geschehnisse soll hier nicht näher eingegangen werden. Es sei festgestellt, daß all die gewaltsamen Änderungen lediglich dem Zwecke dienen, das echte Gepräge alter deutscher Siedlungen zu verwischen und ihnen den Anschein bodenständigen slowenischen Wesens zu geben und dadurch der Entscheidung der Friedenskonferenz hinsichtlich der nationalpolitischen Grenzen vorzugreifen oder doch mindestens die Grundlagen dieser Entscheidung zu verschieben. Wir sind uns dessen gewiß, daß die ganze Steiermark mit ihren wärmsten Empfindungen an den Schicksalen der deutschen Stammesgenossen im Unterlande teilnimmt. Nach all den entsetzlichen Opfern, die der unselige Krieg herausbeschworen hat, muß unserm Volk ein weiteres Blutvergießen erspart bleiben; wir erwarten deshalb, daß der laute Ruf nach Gerechtigkeit, den wir hieweit an alle Welt richten, in dieser schweren Zeit genügen wird, schon aus Gründen der Menschlichkeit ungefümt Abhilfe zuzuschaffen. Aus unserem tiefverletzten Rechtsempfinden heraus stellen wir demnach den folgenden Dringlichkeitsantrag:

Die steirische Landesversammlung legt feierlichst und ernstlich Verwahrung ein gegen alle Eigenmächtigkeiten und Uebergriffe wider die deutsche Bevölkerung des steirischen Unterlandes und erblickt in all den Vorgängen offenkundige Eingriffe nicht nur in ihre eigenen Rechte, sondern insbesondere auch in die Gebietshoheit der deutschösterreichischen Republik. Sie wendet sich daher auch an die deutschösterreichische Staatsregierung mit der dringenden Aufforderung, sich diesem entschiedenen Einspruche voll anzuschließen und aufs rascheste die Herstellung des alten Rechtszustandes im Verhandlungswege mit der jugoslawischen Regierung zu sichern.

Wir fordern schließlich, daß zu den Vorbereitungen über die Grenzfragen sowie zur Friedenskonferenz selbst im Hinblick auf alle nationalen und wirtschaftlichen Fragen der deutschen Bevölkerung in Untersteiermark ein von der steirischen Landesregierung bestimmter, in die tatsächlichen Verhältnisse

genau eingeweihter Vertrauensmann zur beständigen Aufklärung der Unterhändler beigeordnet werde.

Der deutschösterreichische Staatsrat wird ersucht, diese Kundgebung in geeigneter Weise den Entente-mächten zu übermitteln.

Landeshauptmann Dr. v. Kaan stellte die einstimmige Annahme dieses Antrages fest und bezeichnete dies als eine würdige, ruhige und erhebende Kundgebung der ersten Körperschaft des Landes, die er an den Staatsrat weiterleiten werde. (Lebhafte Beifall.)

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen beantwortete der Landeshauptmann eine Anfrage, die sich auf die Festsetzung der sogenannten Demarkationslinie bezog, mit folgendem Berichte:

Während meiner Anwesenheit in Wien bei den Beratungen über die Ausübung der Staatsgewalt in den Ländern wurden die Wirtschaftskommissäre über Gerüchte von Bewegungen der slowenischen Truppen benachrichtigt, die die wirtschaftlichen Verkehrsverhältnisse, besonders den Lebensmitteldurchzug aus Ungarn schädigen und behindern können.

Um sich darüber und über die Truppenbesetzung des Generals Majster Klarheit zu verschaffen, hat Wirtschaftskommissär Dr. Eisler einvernehmlich mit dem Militärbevollmächtigten einen vom Militärkommando als „besonders befähigt“ geschilderten Stabs-offizier nach Marburg gesendet mit dem ausdrücklichen Auftrage, mit General Majster informative Verhandlungen einzuleiten, um eine Ausdehnung der Besetzung sowie daraus erfolgende wirtschaftliche Rückwirkungen hintanzuhalten. Eine Vollmacht zu über den vorstehenden Auftrag hinausgehenden Abmachungen hatte er selbstredend nicht.

Nun hat dieser Offizier, dessen Loyalität ich nicht nahetreten will, einen höchst bedauerlichen Mangel an Verständnis bewiesen. Er hat, in der Meinung, es handle sich um eine Niederschrift von Wünschen und Anträgen, ein von General Majster vorgelegtes Elaborat unterschrieben, das jedoch in Vertragsform gehalten war und tatsächlich die slowenische Forderung auf Ausdehnung der Besetzung

Auf Schloß Horstenried.

Von Emma Ruß Wradatsch.

(Schluß.)

Fräulein Justine ließ sie gewähren, sie widersprach ihr nicht, denn sie begriff es, daß augenblicklich es wohl das einzig Richtige war, wenn Agate abreiste. Sie suchte auch nicht nach Worten, um die Baronin zu trösten oder ihr die Sachlage auszureden, nein, denn all dies hätte keinen Erfolg gehabt und das Bittere nur verschlimmert, auch stand es ihr nicht zu, Einwendungen in dieser delikaten Sache zu machen.

Justine weinte mit ihr und knirschte zwischen den Zähnen unverständlich: „Welch' Niedertracht einer solchen Person!“

Agate aber hatte die Worte verstanden und seufzte schwer auf, dann erhob sie sich von ihrem Lager und sagte fest und entschieden, um jeder Widerrede vorzubeugen: „Bitte, Fräulein Justine, lassen Sie meine Koffer packen mit allem Nötigen für die nächste Zeit, morgen mit dem Frühesten reisen wir. Sie begleiten mich selbstverständlich. Der Baron wird heute wohl noch nicht zurückgekehrt sein. Sehen Sie, bitte und vollführen Sie meine Befehle, mir ist nun wieder ganz wohl und ich danke Ihnen für Ihre liebe Fürsorge, wollen Sie auch so gütig sein, das Abendbrot auf der Terrasse servieren zu lassen, welches ich dort in Gesellschaft Siegfrieds einzunehmen wünsche, da der Abend sich so schön anläßt!“

Es war ein herrlicher Septembertag, so recht geschaffen, Freude ausströmen und Freude empfinden zu lassen, als Horst in gehobener Stimmung einherge-

ritten kam und Almanzor, bekränzt und dekoriert, laut wiehern mit hoch erhobenem Haupte und stolzen Mienen seinen Herrin in die Heimat zurückbrachte.

Preisgekrönt war sein Sieg! Das kluge Tier wußte es und ließ es auch ruhig geschehen, daß die ganze Dienerschaft, die zum Empfange des Gebieters einhergelaufen kam, es streichelte, liebte, lobte und bewunderte.

Der Baron hatte es gewollt, vom Bahnhofe aus den Schimmel zu besteigen und mit Effekt vor dem Portale des Schlosses anzuhalten.

Der Grund hierfür liegt nahe: Seine Augen schweiften daher über alle Fenster hin, ob sie nicht herabblitzen würde, um mit freundlichen Lächeln, was ihr so eigen, ihren Liebling zu begrüßen; doch die Fenster blieben leer, es befremdete ihn auch, daß Fräulein Justine nicht bei der allgemeinen Begrüßung zugegen war und es schien ihm, als lagere auf den Mienen aller ein fremder Ernst und scheue Zurückhaltung.

Ein banges Gefühl beschlich ihn, als er ins Schloß trat und sich in seine Gemächer begab, wo er allfogleich nach der Hausdame verlangte, doch Blässe überzog sein Antlitz bei ihrem Erscheinen, er erkannte es sofort, daß etwas vorgefallen, was zu hören ihn in Trauer versetzen würde und als sie es ihm gesagt mit feuchten Augen, wehen Tränen, da erbeite sein ganzer Körper, wild flammten die Augen und jornesvoll schlug er mit den Fäusten in den Tisch und schrie: „Elende, dies konntest du tun!“

Dann ließ er sich in einen Stuhl sinken, vergrub das Gesicht in beide Hände und stöhnte laut. Fräulein Justine verließ leise das Gemach.

„So also ist's gekommen?“ sagte er, als er ruhiger geworden, zu sich selbst.

„Nie hätte ich solches von dir geglaubt, Anna, nie, daß du einer gemeinen Rache hättest fähig sein können. Wird es dir nun Genugtuung sein, mir mein Dasein zur Qual gemacht, mein Weib und Kind verjagt, mich dem Spott und der Schande der Gesellschaft preisgegeben zu haben?“

Er stierte angstvoll vor sich hin und fuhr im Gedankenwege weiter: „Ich habe es mir so schön gedacht, so glücklich ausgemalt, daß bei meinem Beständnis Agate mir verzeihen, mir ihre Liebe wieder zuwenden wird und ich alles gut machen könne hier und dort. Freudig bewegten Herzens flog ich heim, stolz mit Almanzor, Triumph — und nun?“

Wieder vergrub er sein Gesicht in den Händen, ließ den Kopf auf die Tischplatte sinken und atmete schwer.

Lange lag er so im Sinne da, Nacht ward es bereits geworden, dann erhob er sich langsam und wandte sich den Gemächern Agates zu.

„Ach, wäre doch alles nur ein böser Traum und sie läge hier im Schlafgemache, in das er nun eingetreten, dachte er tiefbewegt, aber bittere Wahrheit grinsten ihm entgegen, leer das Bett, leer die Wiege, die neben demselben stand.

„Die Strafe ist verdient,“ flüßelte er und mit resigniertem Aufwand all seiner Manneskraft hauchte er hervor: „Wenn auch hart und grausam, sie muß ertragen werden!“

Wochen gingen dahin, Horst hatte sie in seinen Gemächern verbracht und nur Fräulein Justine und

von Radkersburg über Mureck bis Eibiswald und Mährenberg und dann fortlaufend in Kärnten ungefähr in der geschilderten Weise enthielt. Der Stabsoffizier hat unter seinem Offiziersehrenworte erklärt — und es wurde auch von Majster nicht abgeleugnet — daß er ausdrücklich und wiederholt gesagt habe, er betrachte dies nur als einen Vorschlag, den er in Graz zur Genehmigung vorlegen werde.

Eine bezeichnende Einzelheit des Vertragsentwurfes ist dessen Kopf: „Vereinbarung, abgeschlossen mit dem deutschösterreichischen Wohlfahrtsauschuß“, den es nicht gibt. Von der Landesregierung war im Vertragsentwurf überhaupt nicht die Rede. Es ist übrigens darin ausdrücklich ausgeführt worden, daß die von Majster vorgeschlagene Besetzung nur wegen der Sicherheit der Bevölkerung vorgenommen und damit den feinerzeitigen nationalen Staatsgrenzen keineswegs vorgegriffen werden. Als der Stabsoffizier in Graz das Elaborat der Landesregierung vorlegte, hat es bei uns allen einen elementaren Ausbruch der Entrüstung hervorgerufen und ich habe sofort General Majster und der Regierung in Laibach erklärt, daß es sich hier um keinen gültigen Vertrag, sondern nur um einen Vorschlag von slowenischer Seite handeln kann. Soweit dieser Vorschlag von einem Nichtbevollmächtigten in Vertragsform gefertigt wurde, ist dieser Akt von vornherein als null und nichtig zu betrachten. Diese Erklärung nahmen General Majster und die Laibacher Regierung zustimmend zur Kenntnis. Damit ist dieses schmachvolle Instrument vollständig aus der Welt geschafft worden.

Am nächsten Tage fuhren die Herren Abgeordneter Einspinner und Dr. Eisler mit dem Stabsoffizier nach Marburg und es wurde festgestellt, daß eine Erweiterung der Verhältnisse über den Stand vom Besetzungsvertrag nicht stattfinden soll. Es ist aber dann doch zu einer Erweiterung gekommen, die von den Slowenen mit angeblichen Uebergriffen unserer Besatzungstruppen begründet wurde. Ich habe noch am selben Tage Landeshauptmann Dr. Lemisch angerufen und ihm ausführlich den Sachverhalt geschildert. Dr. Lemisch hat sich hievon vollständig befriedigt erklärt und daß er angesichts der begreiflichen allgemeinen Beunruhigung und lebhaften Entrüstung im Lande für die Aufklärungen herzlich danke.

Damit ist das beiderseitige Mißverständnis behoben, wäre es doch ganz besonders sinnlos, die slowenischen Forderungen bezüglich Kärntens, wie es der Stabsoffizier getan hat, zu unterschreiben. Die Herren konnten nicht im Traume daran denken, daß die Besetzung von Kärnten überhaupt in Frage kommen konnte, umso mehr, als der Auftrag nur auf Klarstellung der Besetzungsverhältnisse im Bereiche von Spielfeld lautete. Selbstverständlich kann ein solcher unwahrscheinlicher Grad von Ungeschick-

lichkeit den Auftraggebern nicht zur Last gelegt werden. Die Landesregierung erfuhr von dem ganzen Vorfall erst, als das Elaborat vorlag. Abgeordneter Einspinner und Dr. Eisler haben nur die Sicherung unserer Interessen im Besetzungsgebiete bewirken und pflichtgemäß die nachteiligen Wirkungen der Besetzung für den Lebensmittelverkehr hintanhaltend wollen.

Die Erlangung der deutsch-österreichischen Staatsbürgerschaft.

Das von der Nationalversammlung in Wien beschlossene Gesetz über die deutschösterreichische Staatsbürgerschaft enthält folgende wesentliche Bestimmungen:

§ 1. Deutschösterreichische Staatsbürger sind alle jene Personen, die zur Zeit der Kundmachung des Gesetzes in einer Gemeinde der deutschösterreichischen Republik heimatsberechtigt sind. Diese Bestimmung findet keine Anwendung auf Personen, die in einer deutschösterreichischen Gemeinde das Heimatsrecht besitzen, sich jedoch zu einem anderen Staate im Gebiete der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie bekennen.

§ 2. Durch die Erklärung, der deutschösterreichischen Republik als getreuer Staatsbürger angehören zu wollen, erwerben die deutschösterreichische Staatsbürgerschaft:

1. Personen, die mindestens seit 1. August im Gebiete der Republik Deutschösterreich ihren ordentlichen Wohnsitz haben.

2. Personen, die in einer außerhalb der Republik Deutschösterreich gelegenen Gemeinde des bisherigen Oesterreichs mit Ausnahme Dalmatiens, Istriens, Galiziens und der Bukowina heimatsberechtigt sind, auch wenn sie ihren ordentlichen Wohnsitz erst nach dem 1. August 1914 nach Deutschösterreich verlegt oder binnen Jahresfrist nach Kundmachung dieses Gesetzes verlegen. Der ordentliche Wohnsitz im Sinne des Gesetzes wird durch eine lediglich infolge der Erfüllung der gesetzlichen Wehrpflicht oder einer persönlichen Dienstleistung auf Grund des Kriegesleistungsgesetzes bedingte Abwesenheit nicht unterbrochen. Bestehende Bestimmungen über die Staatsbürgerschaft für das Heimatsrecht bleiben in Kraft, soweit sie nicht durch dieses Gesetz abgeändert werden.

§ 3. Das im § 1 vorgesehene Bekenntnis und die im § 2 vorgesehene Erklärung sind schriftlich oder mündlich bei der politischen Bezirksbehörde des Aufenthaltsortes abzugeben. Ob die im § 2 festgesetzten Bedingungen zutreffen, ist von ams-

wegen festzustellen. Ueber die abgegebene Erklärung ist der Partei eine Bescheinigung auszustellen.

§ 4. Die im § 2 genannten Personen sind vom Zeitpunkte ihrer Erklärung deutschösterreichische Staatsbürger. Steht sich jedoch bei einer Person nach abgegebener Erklärung heraus, daß die Bedingungen des § 2 nicht zutreffen, so hat die politische Landesbehörde ihr die deutschösterreichische Staatsbürgerschaft abzuerkennen.

Aus Stadt und Land.

Aus dem Gerichtsdienste. Oberlandesgerichtsrat Dr. Josef Kotnik wurde zum provisorischen Präsidenten des Kreisgerichtes Cilli ernannt. Der frühere erste Staatsanwalt Dr. Friedrich Braic wurde zum Oberlandesgerichtsrate in Cilli ernannt.

Südbahnstation Cilli. Zum Stationsvorstande der Südbahnstation Cilli wurde der Stationsvorstand Josef Mohorko in Ponigl ernannt. Der bisherige Stationsvorstand Josef Stopar wurde nach Spital a. d. Drau versetzt.

Am Landesgymnasium in Pettau wurde der Direktor Dr. Karl Schöbinger von der Nationalregierung in Laibach entlassen und an seine Stelle Professor Fr. Bajda ernannt.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet im evangelischen Gemeindefaale um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt. Predigt Pfarrer May: „Wenn Ihr doch Glouben hättet...“

Der Pettauer Gemeinderat aufgelöst. Nach einer Meldung des Slovenec wurde Montag die Gemeindevertretung von Pettau durch den Leiter der dortigen Bezirkshauptmannschaft Dr. Birkmayer namens der Laibacher Nationalregierung aufgelöst. Der Bürgermeisterstellvertreter Steudte, der anstelle des krankheitshalber beurlaubten Bürgermeisters Ormig die Geschäfte leitete, erhob Einspruch gegen die Auflösung und erklärte, nur der Gewalt zu weichen. Dr. Birkmayer erklärte, daß er den Auftrag habe, nötigenfalls mit Gewalt vorzugehen. Hierauf übergab Bürgermeister Steudte die Geschäfte dem Gerenten Dr. Jurtela.

Freiheit der Kolportage. Der Kommissär für innere Angelegenheiten in Laibach hat unter Aufhebung des § 23 des österreichischen Pressegesetzes die Kolportage freigegeben.

Versammlungsfreiheit. Durch eine Verordnung des Kommissariats für innere Angelegenheiten in Laibach wird das österreichische Versammlungsgesetz aufgehoben. Die Abhaltung von Versammlungen ist frei, doch ist Ort und Zeit 24 Stunden vorher der zuständigen Behörde erster Instanz anzuzeigen. Zur Zeit der Ausschreibung

die Diener seiner nächsten Umgebung bekamen ihn zu Gesicht. Er stand ratlos den Tatsachen gegenüber und vermochte sich in seiner Lage nicht zurecht zu finden.

An Agate heranzutreten, das wußte er, dürfe er nicht, wenngleich manchmal leise die Hoffnung ihm zu raunte: sie ist edel und kann verzeihen.

Dann erstarrte sein mattes Auge und ein Sähelein verklärte das bleiche, gramdurchfurchte Antlitz.

An Anna hatte er nicht weiter mehr gedacht, daß sie fort, erschien ihm außer Zweifel, es verlangte ihn auch nicht darnach, sie zu sehen oder sie ihrer schändlichen Handlungsweise halber zur Rebe zu stellen, nein, sie war unwürdig selbst der Anklage; aber der Pflicht, die Mannesehre ihm auferlegt, wollte er sich nicht entziehen und sein gegebenes Wort: in allen Fällen ihr und ihres Kindes Fortkommen zu sichern, auch einlösen.

Darüber hatte er nachgedacht und auch beschlossen, sich dieser Angelegenheit sobald als möglich zu entledigen. Es mußte ja sein!

Darum ließ er denn auch eines Morgens sein Pferd satteln, zur Verwunderung der Dienerschaft, die ihm ängstlich kopfschüttelnd nachblickte, als er zum Schloßthore hinausritt, denn bevor er mit seinem Notar Rücksprache nehmen wollte, befand er sich, noch eber einen Blick in das Forsthaus tun zu wollen, da es ja immerhin möglich hätte sein können, dort etwas vorzufinden, was seinen Plänen entgegen wäre.

In mächtigem Trotte stürmte er die Straße lang, Leba hinterher, oft ein Freubengebell von sich gebend, da das Galoppieren ihr großes Vergnügen war.

Im Dorfe, durch welches er diesmal den Weg genommen, nahe am Walde gelegen, hielt er an, stellte sein Pferd im Gasthause ein und ging dann zu Fuß weiter.

Leba, als Begleiter voran, sie wußte auch hier Bescheid und führte ihren Herrn durch das Dickicht des Waldes gar bald zur Försterei.

Sie wachte aber nicht wie gewohnt mit der Pfote an die Türe, sondern blickte fragend ihren Gebieter an, als wollte sie sagen: „Du, hier ist niemand, alle Balken sind geschlossen, was wollen wir also?“

Der Baron verstand gar wohl sein kluges Tier und sagte: „Ja, ja Leba, du magst ganz recht haben, nicht Einlaß zu verlangen, aber wir wollen uns denselben selbst verschaffen — und sein Ahnungsgefühl trugte nicht.“

An nur ihn bekannter Stelle fand er den Schlüssel zum Häuschen vor. Er trat ein — Finsternis umgab ihn und eine dumpfe Luft veranlaßte ihn, sofort die Fenster zu öffnen.

Alles unverändert an seinem Plage, sie hatte sich nichts angeeignet. Am Tische aber lag ein Zettel mit den bedeutungsvollen Worten: „Ich bereue tief, verzeihe!“

Horst hielt lange seinen Blick auf das Papier gerichtet, dann riß er es in kleine Stücke und indem er sie wegwehte, sagte er bitter: „Weiß!“

Er verschloß wieder Läden und Türe, nahm den Schlüssel an sich und verließ den Ort, wo die Erinnerung an all' das Verlebte ihm heute zur Qual geworden. Es gab ihm aber nichts Veranlassung, seiner Mannesehre entgegen zu sein.

Der Wald lag im Herbstesdämmerung. Er beachtete es nicht, sondern lief mehr, als er ging fort von der Stelle, an welcher er wohl zum letztenmal geweilt.

Als er zur Mittagszeit ins Schloß zurückgekehrt war, verlangte er nach Fräulein Justine und bat sie, mit ihm die Mahlzeit einzunehmen.

Es war das erstemal nach Agatens Fortgang, daß er solchen Wunsch geäußert, es drängte ihn jetzt, sich Jemanden mitzuteilen, was er bisher nicht vermochte, denn die Wunde blutete zu weh, er durfte nicht an ihr rühren.

Wie staunte daher Fräulein Justine und wie bewegte es sie so freudig, als der Baron sie ins Vertrauen zog; sie hatte ja schon des öfteren, insgeheim der Baronin geschrieben und ihr von dem Seelenleide ihres Gatten gesprochen, allein eine Antwort darauf war nie erfolgt, aber dennoch sehnte sie sich nach dem Augenblick, wo sie den Baron veranlassen könnte, sich schriftlich an seine Gemahlin zu wenden, da sie sicher eines Erfolges war und nun war dieser Augenblick gekommen und sie brachte es auch zustande, daß er einwilligte.

Es fiel Horst nicht leicht, sich an seine tief gekränkte Frau heranzuwagen, sein aristokratischer Stolz häumte sich auf bei dem Gedanken, sich anklagen zu müssen, zu bitten um Vergebung, um Veröhnung und so wie er in lehterer Zeit Agatens stolzen Charakter kennen gelernt hatte, so wußte er wohl auch, daß sie nie und nimmer eine Annäherung versuchen würde. Und war sie nicht im vollen Rechte? Der Schuldige blieb doch nur er allein.

Und somit verging Tag um Tag und der Brief blieb ungeschrieben, öfter schon hatte er sich hingeseht, den Briefbogen zur Hand genommen, aber die Worte, sie ließen sich nicht finden.

Er stand seiner Frau eigentlich noch fremd gegenüber, daher es begreiflich, daß er sich in so schwieriger Lage befand, vielleicht bedurfte es gar nicht vieler Worte — vielleicht hätte er mit Bangem, auf ein einzig reuiges Wort von ihm, vielleicht aber auch, und das machte ihn schaudern, würde sie sich mit Ab-

von Wahlen sind Wählerversammlungen von dieser Anzeigepflicht frei.

Neue Züge zwischen Laibach und Marburg. Um den Wünschen der Bevölkerung nach einer besseren Tagesverbindung zwischen Laibach und Marburg entgegenzukommen, fährt die Südbahn vom 7. d. angefangen auf dieser Strecke zwei neue Personenzüge ein. Der erste fährt von Laibach um 7 Uhr früh weg, passiert Gili um 9 Uhr 14 Minuten vormittags und trifft in Marburg um 11 Uhr vormittags ein. Von Marburg fährt er um 5 Uhr nachmittags zurück, passiert Gili um 6 Uhr 22 Minuten abends und trifft in Laibach um 9 Uhr abends ein. Die beiden Züge halten in allen Stationen.

Todesfälle. Der Postbeamte Franz Fürbaß des hiesigen Postamtes ist heute früh nach kurzem, schweren Leiden im 31. Lebensjahre gestorben. Der Verschiedene war ein treuer deutscher Mann. Ehre seinem Andenken! — In Wien ist am 28. November der Oberlandesgerichtsrat i. R. Josef Reitter im 79. Lebensjahre verschieden. Josef Reitter, ein Sproß der bekannten, hochangesehenen Gili'schen Familie gleichen Namens, war durch viele Jahre beim Kreisgerichte Gili als Staatsanwalt und Richter tätig und erfreute sich als ausgezeichnete Jurist und Richter allgemeiner Hochachtung. Er war ein deutscher Mann von unerschütterlicher Gesinnungstreue. Die Deutschen Gili's werden ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Die Deutsche Wacht, die in ihrer Schreibweise den geänderten Verhältnissen Rechnung trägt, bietet dem Schriftleiter des hier erscheinenden Glasnik noch immer Anlaß zur Kritik. Die Deutsche Wacht schreibt noch immer so, als ob sie nicht im südslawischen Staate erscheinen würde. Dazu wollen wir nur kurz folgendes bemerken: Die Deutsche Wacht ist kein Amtsblatt und wurde bisher auch noch von keiner südslawischen Amtsstelle ersucht, amtliche Verlautbarungen zu veröffentlichen. Sie hat aber dies in wichtigen Fällen freiwillig getan, weil ja tausende von Bewohnern Gili's die reinslowenischen Kundmachungen nicht verstehen und durch deren ungewollte Nichtbefolgung Nachteil erleiden könnten. Die Deutsche Wacht tritt für die Interessen und Rechte der im südslawischen Reiche wohnenden Deutschen ein, denen von Staatswegen Minoritätenschutz in Aussicht gestellt ist. Eine Stellungnahme gegen den Staat liegt aber den Deutschen ferne. Sie glaubt aber auf die in diesem demokratischen Staate herrschende Pressefreiheit innerhalb der geltenden Gesetze vollen Anspruch zu heben. Vielleicht nimmt sich der Schriftleiter des Glasnik die Mühe, durch Einblick in das Wiener tschechische Tagblatt „Videnski dennik“, sich ein Bild davon zu machen, in welchem Maße in Deutschösterreich die volle Pressefreiheit eines fremdvölkischen Blattes gewahrt wird.

Gili's Männergesangsverein. Heute nachts ist unser treues Mitglied, Herr Postbeamte

Franz Fürbaß, nach kurzer, schwerer Krankheit verchieden. Es ist Ehrenpflicht des Vereines, dem Verewigten die letzte Ehre zu erweisen. Alle Mitglieder werden ersucht, sich an der Beerdigung, welche Montag den 9. d. um halb 4 Uhr nachmittags von der Aufbahnhalle des städtischen Friedhofes stattfindet, zu beteiligen.

Die Slowenisierung des Gerichtswesens. Wie schon mitgeteilt wurde, ist die erste, durch die jugoslawische Regierung von vorneherein zur Enthebung bestimmte Kategorie von Justizfunktionären des Marburger Kreis- und Bezirksgerichtes mit dem Kreisgerichtspräsidenten und sämtlichen Staatsanwälten bereits von ihren Ämtern entfernt worden. Nunmehr hat die Laibacher Regierung auch jene Beamte des Kreis- und Bezirksgerichtes entfernt, die nicht auf der ersten vorbereiteten Liste standen, die aber dem deutschösterreichischen Staate die Angelobung geleistet hatten und zwar die richterlichen Personen: die Oberlandesgerichtsräte Dr. Gustav Wokan und Albert Kokol; die Landesgerichtsräte Wilhelm Kronasser, Dr. Anton Torggler, Dr. Gustav Kostock und Dr. Hermann Lorber; die Bezirksrichter Dr. Arnold Mally, Dr. Wilhelm Traun; Richter Dr. Josef Pammer, Auskultant Dr. Gottscheber; Kanzleibeamte: Kanzleiobervorsteher Karl Scheibl, Grundbuchsdirektor Andreas Frangesch, Oberoffizial Hans Schweiger, die Offiziale Franz Druschlowitsch und Woschitschlo, Kanzlist Johann Erjavec, die Kanzleioffizianten Hans Matschegg, Josef von Fladung, Hans Ullschnit, Rudolf Sebastianig, Josef Regula, Amtsdienner Josef Ganzer, Aufseherin Maria Trepesch.

Enteignung des Südmärklandes in St. Egdj. Am 24. November fand im „unbesiegten slowenischen Port Arthur“ St. Egdj nach einem Berichte des Laibacher „Slovenec“ eine südslawische Manifestationsversammlung statt, in welcher der Kommissär für Kultus und Unterricht Dr. Verstovsel die Mitteilung machte, daß in Kürze eine Verordnung der südslawischen Regierung erscheinen wird, womit alle Deutschen, die von der Südmärk auf slowenischen Boden angesiedelt wurden, damit sie einen deutschen Korridor von Spielfeld bis Marburg bildeten, der Expropriation verfallen.

Dr. Korosec über die politische Lage. Der Präsident des Ugramer Nationalrates, Doktor Korosec, ist Montag abends aus Frankreich und der Schweiz in Laibach eingetroffen. Er berichtete Dienstag über die Ergebnisse seiner Fahrt und gab ein allgemeines Bild über die Auffassung, die bei den Staatsmännern der Entente über das Problem der nördlichen und der südlichen Grenze Südslawiens vorwaltet. Nach dem Slovenec sagte er: „Unsere Lage hinsichtlich der Nordgrenze ist nur die allergeringste und es ist die vollständige Erfüllung unserer nationalen Forderungen sichergestellt. Bezüglich der Südgrenze ist die Angelegenheit noch nicht erledigt und es ist notwendig, daß unser ganzes Volk

mit allem angemessenen Nachdrucke und mit allen Mitteln für die Regelung dieser Frage im Sinne der hohen Ideen Wilsons eintritt. Wenn unser Volk hart bleibt und wenn jedermann zu jedem Opfer bereit ist, dann muß unser Rechtsstandpunkt durchdringen, daß uns unser ganzes nationales Gebiet gerettet wird.

Südbahnlinien dem Betriebsinspektorate Laibach unterstellt. Der Kommissär für Verkehrsweisen hat folgende Verordnung erlassen: „Wegen unhaltbarer politischer Zustände ordne ich an — ohne Präjudiz auf Erweiterung des Machtbereiches — daß ab heute, den 2. Dezember 1918, alle im politischen Machtbereiche unseres Staates gelegenen Südbahnlinien, und zwar Loitsch inklusive Spielfeld und Luttenberg, Marburg-Hauptbahnhof inklusive Völkermarkt-Rühnsdorf und Eisentappel, Pragerhof-Polstrau (Landesgrenze), sowie alle an diese Linien anschließenden Lokalbahnen dem neuerrichteten Betriebsinspektorate in Laibach unterstellt sind. Ueber Verfügung der Laibacher Nationalregierung und durch Ernennung seitens der Generaldirektion in Wien wurde zum Vorstande des Betriebsinspektorate Laibach der Inspektor Andreas Brecko ernannt.“

Durchfuhrvertrag mit dem jugoslawischen Staate. Zwischen der Nationalregierung in Laibach und Deutschösterreich wurde ein Vertrag abgeschlossen, daß die Nationalregierung in Laibach die Durchfuhr von Waren, welche in Ungarn oder Kroatien für Deutschösterreich angekauft werden oder auf der Strecke Luttenberg—Spielfeld befördert werden, nicht behindert wird, und zwar gegen strenge Reziprozität, welche darin besteht, daß Deutschösterreich die Durchfuhr von Waren aus Böhmen, Polen oder aus dem ukrainischen Staate ins jugoslawische Gebiet zulassen wird.

Südslawisches Vereinsrecht. Das österreichische Vereinsrecht wurde aufgehoben und an dessen Stelle ein neues Vereinsgesetz gesetzt, wonach die Gründung von Vereinen freigegeben wird. Verbieten sind nur solche Vereine, die satzungsgemäß Ziele verfolgen, die den allgemein anerkannten Grundsätzen der Sittlichkeit zuwiderlaufen. Jeder Verein muß Gründung, Satzungen, Sitz und Ausschußmitglieder binnen drei Tagen der zuständigen politischen Behörde erster Instanz zur Kenntnis bringen, ebenso jede Veranstaltung 24 Stunden vor deren Abhaltung. Uebertretungen werden von der politischen Behörde bis zu 1000 K oder einem Monat Arrest bestraft.

Das Vordringen der Jugoslawen in Deutschsteiermark. Mittwoch nachmittags erschienen, wie wir slowenischen Blättern entnehmen, in der Landesregierung zu Graz eine Abordnung von Vertretern der Bezirke und Gemeinden Arnfels, Ehrenhausen, Leobitz, Leutschach, Mureck, Radkersburg, Spielfeld und Straß, wobei unter dem Vorsitz des Herrn Landesbanplmannes Dr. v. Kaan

scheu von ihm wenden und diese Demütigung ertrüge er nicht!

Solch' Zwiespalt in Horst's Innern währte lange fort, doch eines Tages raffte er sich auf und mit raschem Entschlusse schritt er zur Tat. Forderte es denn nicht auch sein Sohn und würden nicht quälende Selbstvorwürfe sein Dasein vergiften?

Und so fand er denn auch die Worte, schrieb sie nieder und siegelte das Schreiben. Bald darauf ließ er einspannen und fuhr zur nächsten Bahnstation, wo er den Brief eigenhändig der Post übermittelte.

Wer kennt sie nicht jene brennende Ungebuld des Erwartens? Wo Tage nicht enden wollen, Stunden dahin schleichen und die Zeit stille zu stehen erscheint. Wir Alle haben es schon empfunden und gefühlt dies Hangen und Bangen in schwebender Pein, daher wir es auch begreifen, in welchem Zustande sich Horst befinden mußte, der bereits schon vierzehn Tage vergeblich auf Antwort gewartet hatte. Er gab daher sein Spiel verloren und wußte nun, daß es zur Scheidung kommen müsse.

Aber nicht mehr winseln und klagen wollte er, wie ein bestrafter Schuljunge, sondern: hoch den Kopf und mit männlicher Würde tragen, was des Geschickes Fügung über ihn verhängt.

„So möge es denn geschehen,“ sagte er zu sich selbst.

„Weh tut es, unsagbar weh, wenn man auf Glück gehofft und dann alles verloren sieht!“

Es hatte bereits zu schneien begonnen, der Winter seine Ankunft gemeldet und die Weihnachtszeit stand nicht mehr ferne. Auf Schloß Horstenried wurde selbe seit seinem Bestande stets hoch gefeiert. Alle

Untergebenen der jeweiligen Gebieter lebigen Standes wurden am hl. Abend zur Christbaumfeier geladen, beschenkt und bewirtet, woran auch immer die Herrschaft teilgenommen hatte.

Auch Horst hatte es nie anders getan und war auch gesonnen, diesmal, so hart es ihm fielen, der Tradition treu zu bleiben.

Es war ein geschäftiges Treiben, welches sämtliche Inwohner des Schlosses in Spannung hielt, namentlich Fräulein Justine befand sich in reger Tätigkeit und begreiflicher Aufregung, da ihr diesmal ganz allein die verantwortliche Aufgabe zufiel; sie entledigte sich derselben mit allem Geschicke und verstand es, die Birkenhalle mit vornehmen Geschmack zu schmücken, da in derselben der mächtige Weihnachtsbaum aufgestellt und die Tafel zur Bewirtung der Gäste hergerichtet wurde.

Man hörte die Glocken läuten, aus Nah und Fern kündeten sie den hl. Abend an.

Horst befand sich in seinem Gemache, ernst und traurig stierte er vor sich hin. Wo waren sie geblieben die schönen Träume, die ihm vom Glücke sprachen, von Ruh' und sel'gen Frieden? Wie das heilige Fest zum Jubel ihm gewoben wäre an der Seite seines Weibes, seines Söhnleins; seufzend sprach er leise die Gedanken vor sich hin, dabei wandte er den Blick und sah feuchten Auges auf das Bild Agatens, welches im Rahmen am Schreibtische stand, vor dem er sah Lange sah er sinnend darauf nieder, dann jaßte er es mit beiden Händen, drückte es an sich und rief laut in unsagbarem Schmerz: „Agate, kannst du mit nicht vergeh'n, o komm', komm' zurück!“

Schwer fiel sein Kopf auf die Tischplatte nieder und das Bild glitt in das weiche Fell.

Lautlos hatte indes die Türe sich geöffnet und in ihrem Rahmen war bleich und zart, wie die Madonna mit dem Kinde am Arme, Agate mit Siegfried erschienen und sagte bewegten Tones: „Da bin ich Horst, dein Weib und Sohn wieder bei dir — vergehen, vergessen — Alles! Das schöne Weihnachtsfest wollte ich abwarten, das Fest der Versöhnung, des Friedens, um als Weihnachtsgabe dir zu sagen, daß ich nie aufgehört dich zu lieben und dir wieder sein will wie stets zuvor, dein treues, hingebendes Weib!“

Wie mit wirren Sinnen raffte sich Horst empor. War es Wahrheit oder Trug seiner erregten Phantasie? Agatens Stimme klang an sein Ohr? Und leise zitternd kam's von seinen Lippen: „Du bist's Agate, bist es wirklich? O habe Dank, tausend Dank!“

Dabei stürzte er auf den Knien vor sie hin, umklammerte sie fest und verblieb regungslos in dieser Stellung.

Agate stürzten die Tränen aus den Augen und in tiefster Rührung beugte sie sich zu ihm nieder, sich Mühe gebend, ihn emporzurichten. Dabei sagte Siegfried, nun schon halbjährig, mit dem Patschen seinen Papa beim Schopfe und riß gehdrig daran. Sie lachten beide unter Tränen und an dem wildpothenden Herzen des Vaters lag sein Sohn.

Die Hausglocke ertönte, das Christkind rief und Alle folgten nun dem Rufe und versammelten sich in der Birkenhalle.

Nun taten sich die Flügel der Mitteltüre auf und herein trat:n der Gebieter im Festesanzuge und glückstrahlenden Mienen, am Arme die Herrin, welche

XXXXXXXXXXXX

Zwei nett

möblierte Zimmer

(gross) sind für die Dauer ab 1. Jänner 1919 an 2 feine Herren oder Damen zu vermieten. (Bevorzugt Offiziere). Gefällige Offerte mit Namensangabe unter „Reinlichkeit 24417“ an die Verwaltung d. Bl.

XXXXXXXXXXXX

Mittagskost

ist abzugeben, kann auch abgeholt werden. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl. 24447

50 kg Kartoffel

demjenigen, der mir eine zweizimmerige Wohnung in der Stadt bis 1. oder 15. Jänner verschafft. Adresse in der Verwaltung des Bl. 24440

50 Kronen

demjenigen, der mir zu einer Wohnung bestehend aus 2-3 Zimmern verhilft. — Adresse in der Verwaltung des Blattes. 24440

Drucksorten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

XXXXXXXXXXXX

Fräulein

mit Kanzleipraxis, der slowenischen Sprache mächtig, dzt. noch in Stellung, wünscht in einer Advokaturkanzlei möglichst bis 1. Jänner 1919 unterzukommen. Zuschriften unter H. R. in Cilli, Hauptplatz 20, 2. St.

XXXXXXXXXXXX

die jüngsten Einsätze der Jugoslawischen Truppen in die geschlossenen deutschen Landesteile Spielfeld, Murec und Radkersburg eingehend erörtert wurden. Die Vertreter aus diesen Gebieten führten auch lebhaftest Klage über die schwere Bedrückung der Bevölkerung durch die Jugoslawen, wiesen auf die Beschlagnahme von Nahrungsmitteln hin und ersuchten dringendst, daß der Staatsrat, das Staatsamt für Äußeres sowie die Landesregierung dagegen energische Schritte unternehmen. Der Landeshauptmann sowie die Volkswehrbevollmächtigten legten eingehend die Sachlage dar und berichteten über die bereits erfolgten und noch zu unternehmenden Schritte. Sie nahmen von den Vertretern wichtige Mitteilungen für die demnächst in Laibach stattfindenden Verhandlungen mit den Vertretern des jugoslawischen Staates entgegen und sicherten deren tunlichste Berücksichtigung zu. Im Verlaufe der mehrstündigen eingehenden Aussprache konnten die Vertreter aus dem bedrängten Landesteile die Ueberzeugung gewinnen, daß die Landesregierung alles vorkehrte und einleitete, was unter den gegebenen Verhältnissen überhaupt möglich ist.

„Unter der Karfunkelzone.“ Märchen von Karl Dienstein. Mit Buchschmuck von Fritz Gareis. Schulwissenschaftlicher Verlag A. Haase, Prag-Wien Leipzig, 1919. 168 Seiten. Preis geb. 4 50 R. Ein feinsinniger Dichter, ein tiefgründiger Kenner der Kindesseele besetzt und hier einen Strauß von Märchen, die bald ein Lieblingsbuch unserer Jugend sein werden. Dienstein ist die jedem echten Märchenbichter notwendige Gabe eigen, überall, wohin er blickt, Seele und Leben zu entdecken. Die kleinen Blumen und die kleinen Käfer, Eidechsen und Vögel erzählen ihm gemütsinnige, märchenhafte Geschichten, sein Auge bringt in die Tiefen der Erde und sieht Elfen und Kobolde, Wassergeister tauchen aus den Fluten empor, die ganze Wunderwelt tritt in neuen Erscheinungen auf, bereichert die kindliche Phantasie und zeigt, was alle guten Märchen zeigen: den Sieg des Guten über das Böse. Einzelne der Märchen, wie zum Beispiel „Das Roggenkind“ oder „Der leichte Michel“ würden einen Platz in der Grimmschen Sammlung verdienen, so gut ist der Volksmärchentom getroffen. Die Zeichnungen von Fritz Gareis, dem bekannten Wiener Künstler,

in weißem Tuchleibe, einem Tannenzweiglein am Busen, lieblich erschien wie das Christkindlein selbst, hinter ihnen hockte Siegfried am Arme der Amme, als er den hohen, hellerleuchteten Christbaum vor sich sah, ungestüm darauf hinsternend.

Durch die Rückkunft der Herrin und des jungen Gebieters ward dem Schlosse Horstenried seit seinem Bestande das schönste Weihnachtsgeschenk gegeben.

Und wieder blühten die Rosen, es sang die Nachtigall im Busch, die Vinken säuselten leise sich zu, als wollten sie Alle es künden das neu geborene Glück. Horstenried ist erwacht wie aus einem bösen Zauberschlaf und Freude strömt über im Jubel seligen Geschiedes.

Sehen wir es nicht in Agatens leuchtenden Angesichte, wie sie eben an der Seite Horsts die Stufen der Terrasse herniedersteigt und lächelnd an seinem Arm den Wagen zuschreitet, in welchem er sie zart und sorglich hineingeht, denn über kurz wird die Fahne am Giebel des Schlosses wieder herniederwehen, ein freudiges Ereignis verkündend.

Der Wagen bog auf die Hauptstraße und lenkte dann in die schattige Waldallee, von wo das herrschaftliche Paar zu Besuch auf Schloß Talheim weiterfuhr.

Die Allee war noch nicht zu Ende, als die beiden ein reizendes Landhaus erblickten, welches nahe der Walde ganz neu erbaut, beschattet von mächtigen Eichenbäumen, malerisch hervorlugte.

Im Vorgarten spielte ein kleines Mädchen mit seinen Puppen, es sah an einem Tischchen und als es die Equipage einherrollen hörte, sprang es auf und lief nach Kinderart an das Gartengeländer, um besser sehen zu können.

ler, schmiegen sich dem Text in vollendeter Weise an, ohne aber ein Nachkatsch desselben zu sein.

Ueber Kunstgewerbe.

Von Dentist Hoppe, Cilli.

Wenn ich heute kurze Zeilen über den Begriff Kunstgewerbe bringe, so waren es angenehme Stunden, welche ich im Kreise eines mir gut befreundeten Künstlers verbrachte, wo wir Beide eingehend über Kunst und Kunsthandwerk plauderten und die mich aufmunterten, über dieses Thema unserer Unterhaltung Wissenswertes in der Kunst zu bringen.

Die Absicht meines engen Themas war die, jedem Fremden im kunstgewerblichen Lande kurz und leichtverständliches zu bringen, deren er zum Zurechtfinden wie zum Verstehen, der ihm neuartigen Erscheinungen bedarf. Bei dem steten Anschwellen der einzelnen Wissensgebiete ist ein Beherrscher aller heute auch dem umfassendsten Geiste versagt. Die Konzentration auf einige wenige Spezialfächer schließt leider die Vernachlässigung vieler anderer in sich. Zu diesen Stiefkindern zählt vielfach neben der hohen Kunst auch das Kunstgewerbe, das durch seine engere Fühlung mit allen Volksschichten und durch seine Bedeutung eigentlich davor geschützt sein sollte. Der Wunsch, mit ihm bekannt zu werden, besteht auch. Wenn trotzdem das Kunstgewerbe Ursache hat, über mangelnde Wertschätzung zu klagen, so fällt ein großer Teil der Schuld auf die Scheu vor dem ausgebehten und schwer zu übersehenden Stoffe.

Das Studium großer, nur für Fachleute und Sammler bestimmter Werke wird dem Laien nur wenig verlockend erscheinen. An kleinen, wohlfeilen, nur das Wissenswerte bietenden Schriften, die bei alledem ein abgerundetes Ganzes bilden, macht sich leider ein Mangel fühlbar. Diesem einigermaßen abzuwehren, den Fernstehenden heranzuführen, um Liebe für Kunst und Kunsthandwerk zu erwerben und als letztes und schönstes Ziel eine Förderung des ästhetischen Sinnes anzubahnen, das ist die Lebensbestimmung meiner kurzen Abhandlung.

Der eigentliche Begriff „Kunstgewerbe“ ist schwankend, da ihm deutliche Grenzen fehlen. Handwerk, Kunstgewerbe und Kunst gehen in der genannten Reihenfolge allmählich ineinander über.

Horst erblaute, doch Agate, einem plötzlichen Impulse folgend, hieß dem Kutscher stille stehen und rief dem Kinde zu: „Komm' hierher zu mir, Kleine, und sage, wie du heißest!“

Das Kind jögerte eine Weile, doch auf nochmaligem Rufe trat es aus der Türe und näherte sich dem Wagen.

„Also welcher ist dein Name?“ fragte Agate wieder, beugte sich herab und sagte es dabei an den Händchen.

„Grete heiße ich,“ sagte es schüchtern, während es ganz seltsam auf Horst hinblickte.

„Du bist gewiß ein recht solgsames Kind,“ sagte Agate weiter, „und deshalb will ich dir auch ein kleines Geschenk machen.“

Dabei nestelte sie von ihrem Halse ein Goldkettchen mit einem Kreuzchen daran und schlang es um des Kindes Nacken.

„So,“ sagte sie, „dies Kreuzchen möge dich beschützen, trage das Kettchen zum Andenken an eine Frau, die dich lieb hat und öfter dein gedenken wird!“

Bei diesen Worten griff sie nach ihres Gatten Hand, welcher tief bewegt dieselbe umfaßte und innig drückte, während es in seinem Busen toble und er seines Wortes fähig war.

Als der Wagen weiterfuhr und Agate sich noch einmal wandte, um dem Kinde zuzuwinken, stand an der Haustüre eine hohe Frauengestalt, welche das Taschentuch an die Augen hielt.

Am Ausgange der Allee kam aus dem Walde Förster Vinzenz, der seiner Behausung zuschritt und das freierliche Paar ehrerbietigst grüßte.

Das Kunstgewerbe nimmt seinen Platz ein zwischen dem Gewerbe zur Linken und der Kunst zur Rechten. Alle drei sind aufs engste miteinander verbunden; denn das Handwerk brachte das Kunstgewerbe hervor, dem dann wieder die Kunst entsprang. Das Gewerbe huldt dem Nützlichkeitsprinzip und sieht seine Aufgabe für gelöst an, wenn es den Zweck erreicht hat. Solange sich das Kunstgewerbe von Hochmut frei hält, stimmt es prinzipiell mit dem Handwerke überein.

Aber es findet an der Zweckmäßigkeit allein keine Befriedigung. Seine Freude am Schönen führt es dazu, das Nützliche mit dem Wohlgefälligen zu verknüpfen. Die Kunst endlich fragt nichts nach dem Nützlichen, sie geht ganz im Reiche des Schönen auf.

Die Nachforschung nach der Wurzel aller Kunstübung leitet auf den Naturtrieb im Menschen, Schönes zu schaffen. Die Kunst entspricht danach einem Bedürfnis.

Die Gabe, beim Anblick des Schönen Lust zu empfinden, ist eine Wohltat, durch die wir für die trüben Stunden entschädigt werden, in denen das Gemeine die Dinge entstellt. Aus dieser Perspektive muß die Kunst als eine Verklärung des irdischen Daseins erscheinen.

Die Künste bergen auch eine in weitem Umreife wirksame, erzieherische Kraft, die stark genug ein kann, Generationen auf eine höhere sittliche Stufe zu heben. Als Lockspeise bieten sie einen Genuß edelster Art, das freilich von den einzelnen Individuen nach ihrem mehr oder weniger entwickelten Kunstsinne völlig verschieden empfunden wird.

Wenn den Kunstschöpfungen eine so große Bedeutung zuerkannt werden muß, so ist damit auch die Erklärung gefunden, weshalb die Völker zu dieser Aufgabe ihr Allerbestes aufbieten. Die Kraft und Begabung der Stämme kristallisiert sich gleichsam in den Erzeugnissen von Kunst und Kunstgewerbe. Zugleich veranschaulicht die künstlerische Produktion treffend den Anteil, der einer Nation an der Lösung der allgemeinen Kulturaufgaben zukommt. Die wachsende Vervollkommnung in den einzelnen Kunstübungen hat nicht zuletzt ihren Grund in den heilsamen, anspornenden, die Kraft stählenden, internationalen Wettkämpfen. Die hervorragenden Sieger üben gewöhnlich Einfluß auf andere aus, denn das Schöne und Gefallenerregende reizt mit gefühlmäßiger Notwendigkeit den Nachahmungstrieb.

Es treten die verschiedenen Kunstübungen in Wechselbeziehung, tauschen Errungenschaften gegenseitig aus und vermischen verschiedenartige Formenelemente miteinander. Hat somit kein Volk das Recht, sich die Entwicklung seines Kunstgewerbes vollständig zuzuschreiben, so wird es doch Dank seiner besonderen Stammeseigenschaften ihm ein eigenes Gepräge zu verleihen wissen. Je eigenartiger sich aber kunstgewerbliche Leistungen darstellen, um so geringer ist die Beeinflussung von außenher gewesen, um so gesünder ist die schaffende Kraft der betreffenden Künstler.

Der Entwicklungsgang des Kunstgewerbes hat sich nicht immer in aufsteigender Linie vollzogen. Sowohl von den gegebenen natürlichen Bedingungen hängt eine erspriehliche kunstgewerbliche Tätigkeit ab, als auch von dem Wohlstandsgrade. Dieser ist leicht Schwankungen unterworfen, die namentlich mit der politischen Lage im engen Zusammenhange stehen. Krisenstürme unterbinden das Kunstgewerbe, Kriegsstürme zwingen es zum Stillstande, Niedergänge, ja selbst zum Untergange.

Umgekehrt haben ein Sieg und eine lange Friedensdauer Wohlstand im Gefolge, die günstige Bedingung, die Künste erblühen zu lassen.

Verdauungsfördernd,
schleimlösend,
alkurettigend.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER
SAUERBRUNN.

Französ. Sprachunter- richt, Klavierunterricht

erteilt staatlich geprüfte Lehrerin.
Hermannsgasse Nr. 11, 1. Stock.

Zu verkaufen sind ein

Sammt-Wintermantel

sowie ein hübsches

Damen-Kostüm

Zu besichtigen ab Montag zwischen
1/2 1—1 Uhr Giselastrasse Nr. 12,
Wohnung 2. P

Schwarzer

Damenmantel

ist zu verkaufen. Adresse in der
Verwaltung d. Bl. 24446

Einige Pelzgarnituren

auch für Kinder, Wäsche, Winter-
sachen zu verkaufen. Zu besichtigen
nur von 9—10 Uhr vorm. und von
2—3 Uhr nachmittags. Adresse in
der Verwaltung d. Bl. 24396

Beamten- Uniformmantel

fast neu, für schlanke grosse Person
zu verkaufen. Anzufragen bei Herr
Franz Hoffmann, Schneidermeister,
Herrengasse 27.

Winterrock

für 12—14 jährigen Knaben, fast
neues Mädchen-Kostüm, Kostüm-
mantel (für 15jährige), Wetterkragerl
zu verkaufen. Adresse in der Ver-
waltung d. Bl. 24451

Neuer schwarzer

Winterrock

ferner einige Möbelstücke und ein
Sparherdofen zu verkaufen. Anfrage
Herrengasse 9, im Schneidergeschäft.

Ein Paar starke schwarze

Herrenschneiderschuhe

gegen Kartoffel oder Fett abzugeben.
Roseggerring 10, 1. Stock links.

Schwarzer Sammthut

zwei Karniesen, ein zusammenleg-
bares Bett, billig zu verkaufen. An-
zufragen Franz-Josef-Kai 3, 2. St.

Puppe

Puppenwagen, Puppensessel, ein
Paar Herrenschnittschuhe (Eisblumen)
zu verkaufen. Ringstrasse 10, parterre
rechts.

2 Schweine

4 Monate alt, zu verkaufen. Anfrage
Laisberg 52.

Küchenkredenz

samt Etage, ein Winterrock und
verschiedenes zu verkaufen. Adresse
in der Verwaltung d. Bl. 24454

Hängematte

aus Panamastroh zu verkaufen. Zu
besichtigen von 1—2 Uhr. Adresse
in der Verwaltung des Bl. 24439

Leere Flaschen

zu 1 Liter, 3/4 Liter und Bouteillen
zu verkaufen. Schulgasse 11, 2. St.
rechts.

Gute Geige

samt schönem Kasten und Noten,
sehr preiswert zu verkaufen. Schul-
gasse 11, 2. Stock rechts.

Bösendorfer Konzertflügel

und ein Stehspiegel

aus Kirschholz zu verkaufen. Adresse
in der Verwaltg. d. Bl. 24418

Gut erhaltenes

Pianino

zu verkaufen. Adresse in der Ver-
waltung d. Bl. 24427



Kleines Haus

und Garten, Schweinestall, Hühner-
stall in Unterkötting zu verkaufen.
Nähere Adresse in der Verwaltung
des Blattes. J



Zu verkaufen

zwei Betten,
ein Kleiderkasten,
ein Tisch,
ein Küchenkasten.

Laisberg, Helenenheim Nr. 27.

Zu verkaufen

zwei Rosshaarmatratzen,
eine Sofa, Bilder und verschiedene
Einrichtungsstücke.

Anzufragen Hermannsgasse 11, 1. St.

Politierter

Schlafzimmer- Einrichtung

aus Nussholz zu verkaufen. Anzu-
fragen in der Tischlerei Kaiser-
Wilhelm-Strasse Nr. 10.

Einspannerwagen

auch für zwei Pferde geeignet, fast
neu, naturfärbig, mit Segelleinen-
dach, abnehmbarem Gromsitz, preis-
wert abzugeben bei Hubert Gallé,
Schloss Lemberg, Post Neuhaus
bei Cilli.

Möbel

für Schlafzimmer und Küche, Divan
und verschiedene andere, zu ver-
kaufen. Franz-Josef-Kai Nr. 3, par-
terre, rechts.

Biber-Pelzmütze

fast neu, für grösseren Knaben, sehr
billig zu verkaufen. Schulgasse 11,
2. Stock rechts.

Zweisitziger

Selbstroller

(Kinderwagen) für grössere Knaben
zu verkaufen. Roseggerring Nr. 10,
1. Stock links.

Kinderliegewagen

Eiskasten, Kinderwage, Weinfltrier-
apparat und eine grössere Anzahl
Flaschen zu verkaufen. Anzufragen
Kaiser-Wilhelm-Strasse 31, II. St.,
Tür rechts.

Wohnung

bestehend aus 4—5 Zimmern samt
Nebenräumen sofort zu mieten ge-
sucht. Anträge unter „Sofort 24445“
an die Verwaltung des Blattes.

Gesucht wird für sofort oder später
eine drei- bis vierzimmerige

Wohnung

mit entsprechenden Nebenräumen für
kleine ruhige Partei. Anträge erbeten
unter „Schönes Heim 24438“ an die
Verwaltung des Blattes.

Wohnung

1—2 Zimmer und Küche samt Zu-
gehör ab 1. oder 15. Jänner zu
mieten gesucht. Gebe für die Ver-
mittlung Speck oder Geld. Anträge
an die Verwaltung d. Blattes. 24442

Schöne Kredenz

1 Tisch für ein Speisezimmer und
ein Schreibtisch, alles gut erhalten,
wird zu kaufen gesucht. Schriftliche
Angebote unter „Nr. 24455“ an
die Verwaltung d. Bl.

Familienhaus

in der Nähe von Cilli sofort zu
kaufen gesucht. Gefl. Angebote unter
„J. D. C. 24445“ an die Verwal-
tung des Blattes.

Kleines möbl. Zimmer

und Küche für 2 Personen gesucht.
Anträge an die Verwaltung des
Blattes. 24431

Kutscher

wird für dauernd zu ein Paar Pferden
für Schwer- und Leichtfuhrwerk auf-
genommen gegen freie gute Kost
und Quartier, sowie gegen zu ver-
einbarenden Monatsgehalt. Adresse
in der Verwaltg. d. Bl. 24428

Gut erhaltene

Zweisitzer-Rodel

wird zu kaufen gesucht. Angebote
an die Verwaltg. d. Bl. 24449

Verlaufen

ein kleiner Foxterrier, gelbe Ohren,
gelb gefleckt, am Bauch rot gezeich-
net, mit Brustgeschirr und Marke,
hört auf den Namen „Puffi“. Abzu-
geben gegen Belohnung bei Innen-
bacher, Giselastrasse 13.

Deutsche

Schäferhündin

hat sich verlaufen. Hört auf den
Namen „Ledy“. Abzugeben gegen
gute Belohnung bei Stark, Unter-
kötting.

Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern (einge-
richtet) mit elektrischem Licht,
Wasserleitung und Gaskochherd, im
Erdgeschoss gelegen, ab 1. Jänner
1919 zu vermieten. Anzufragen
Gartengasse Nr. 9, 1. Stock.

Möbl. Wohnung

mit 2 schönen geräumigen Zimmern
zu vermieten. Villa Parkhof.

Geschäfts = Eröffnung

Die Gefertigten geben den sehr geehrten Bewohnern von Cilli und
Umgebung höflichst bekannt, dass sie in der Karl-Traun-Gasse
Nr. 6 (gegenüber dem Steueramte) die über Kriegszeit gesperrte

Pferde-Fleischhauerei = und Restauration =

wieder eröffnet haben. — Indem wir bitten, das uns bisher ge-
schenkte Vertrauen weiter zu bewahren, werden wir bestrebt sein,
durch gute Bedienung die Kunden und Gäste zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

Stefan und Marie Čoch.